

Wovon man spricht.

Auch der französische König Mandaules, der unter den Linden ein Eintagesleben verflattern durfte, liegt wieder eingekerkert, und Frau Sorma tanzt aufs neue italienisch über der Indischen Gruffi. Der roi Candaulus des Andre-Gide ließ sich wohl in deutsche Sprache, wie Franz Bleis geschmackvolle Arbeit zeigt, nicht aber in deutsches Empfinden übertragen. Wenigstens vorläufig noch nicht. Auf gutem Wege zu den höheren Disziplinen der Sinnenergözung dürfen wir uns ja wohl glauben, aber selbst von der Region der Ahnungen nur jener letzten sublimen Berruchtigkeiten scheint uns noch ein Raum purpurner Finsternis zu trennen. Dunkle Kunde aus Priaps enter dringt ja bistweilen zu uns — und geängstet schreien wir nach Moll und Krafft-Ebing. Hebbels Candaulus mag uns noch eben hingehen, ein Wie kann man nur! scheidet uns ja auch von diesem Doppel exhibitionisten, aber unter einem („allerdings bis zum Neukersten getriebenen“) „allgemein menschlichen Trieb“ bringen wir den Schauder in Ruh: ein Mann, dem ein heimliches Glück nicht genügt, der sich um den töstlichen Besitz auch beneidet fühlen muß . . . Gottlob, wir atmen wieder. Vor des Parisers Virarosen des Kitzels dagegen, vor jenem äußersten Ueberverlangen der Wollust befällt uns die Lustlere. Nicht Volk noch Literaten, nicht Darsteller und dreimal nicht Theaterregie haben's begriffen, was sich da begab: da des Königs reizbrennende Sinne dem rasch erhobenen braunen ~~W~~ Mann die eigene nackte, nach Hingabe lechzende Frau drängend zur Befleckung überwies.

Alles übrige in diesem Drama der Wollust ist nebenächlich. Aber die alte Fabel hat Gide das Konzept verdorben. Schon der unsichtbarmachende Ring ist vom Ueberfluß und Uebel. Und die wirkliche Katastrophe liegt nicht darin, daß der Fischer nun den König mit dem Schwerte erschlagen muß — auf dem eigentlichen Turneiplatz, im Bette der Königin, hat der Fischer den König besiegt. Der Mann aus dem Volke war der bessere Mann. Da ist, wenn nicht die Tragik, so doch der Humor der Geschichte. Und mit einer tristitia, die über die normale post voluptatem so weit hinausreicht, wie auch die schrankenloseste Brunststillung über dergleichen Aberfinesse, mit einem „Moralischen“ also, der unheilbar peint und foltert — damit hätte das Ding folgerichtig zu enden gehabt.

Herr Ziegel verfällt nachgerade erschreckend der Manier und Unnatürlichkeit. Er muß Rollen spielen, die seiner Jugend passen, und sich auch da wieder auf sich selbst und nicht stets auf Kainz und wer weiß wen noch besinnen. Herr Abel, einer unserer Begabtesten, fing mit dem Einführungsmonolog Gutes versprechend an, verlor die Gestalt aber weiterhin immer mehr aus den Händen. Ja! will höhere Möglichkeiten damit noch nicht für ihn aufgegeben haben. Und das hübsche Fräulein Angelina Gurkitt war mit der „Vertörperung“ der heißen Nussia gewiß an die fremdeste Aufgabe gewiesen. Wohlerzogenheit ist das undurchlässigste Gewand. Nein, so entblößt sich nicht das liebeheischende königliche Weib im stammelnden „Nimm mich hin.“ So hebt ein liebes Kind im unartigsten Momentchen seines Lebens das Hemdchen auf.